

## Pressestatement

**Prof. Dieter Kempf, Präsident des BITKOM**

**Vortrag im Rahmen der Pressekonferenz zum „Safer Internet Day 2014“**

Berlin, 11. Februar 2014

Seite 1

Guten Morgen, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vertrauen ist eine der zentralen Voraussetzungen für den Einsatz neuer Technologien. Das gilt insbesondere für die Nutzung von Computern, Smartphones und Internet sowie den damit verbundenen Anwendungen. Dieses Vertrauen ist durch die Abhöraktionen ausländischer Geheimdienste schwer beschädigt worden. Und das ist messbar, wie die Ergebnisse unserer Umfragen zeigen.

Wir haben bereits vor drei Jahren erstmals untersucht, wie Internetnutzer die Sicherheit ihrer Daten im Internet einschätzen. Schon damals hielten 55 Prozent der Internetnutzer ihre Daten im Netz für unsicher, 12 Prozent davon für „völlig unsicher“. Im Juli 2013, nach der ersten Welle der Snowden-Enthüllungen, schätzten bereits zwei Drittel der Befragten ihre Daten im Web als unsicher ein. Im November 2013, auf dem Höhepunkt der Debatte um die Überwachung des Handys der Bundeskanzlerin, waren es schließlich 80 Prozent. Der Anteil derjenigen, die ihre Daten für „völlig unsicher“ hielten, lag bei 33 Prozent – wie gesagt nach 12 Prozent im Jahr 2011.

Das Misstrauen der Nutzer trifft konkret diejenigen, die persönliche Daten der Bürger bzw. ihrer Kunden verarbeiten: Staat und Wirtschaft. Laut Umfrage misstrauen 68 Prozent der Internetnutzer Staat und Behörden beim Umgang mit ihren persönlichen Daten im Web. Im Juli waren es bereits 58 Prozent, im Jahr 2011 aber mit 40 Prozent erst eine Minderheit. Nicht weniger nachdenklich stimmen die Ergebnisse für die Wirtschaft. 64 Prozent der befragten Internetnutzer misstrauen der „Wirtschaft allgemein“, wenn es um den Umgang mit ihren Daten im Netz geht. Im Jahr 2011 waren es erst 46 Prozent. Die geheimdienstlichen Spähaktionen haben dazu geführt, dass sich bei vielen Internetnutzern ein allgemeines Unwohlsein in puncto Sicherheit breit gemacht hat.

Wovon fühlen sich die Internetnutzer bedroht? Mit einem Anteil von 61 Prozent bereitet eine Infizierung des Computers mit Viren oder anderen Schadprogrammen die größten Sorgen. Bereits an zweiter Stelle steht die Angst vor Ausspähung

Bundesverband  
Informationswirtschaft,  
Telekommunikation und  
neue Medien e.V.

Albrechtstraße 10  
10117 Berlin  
Tel. +49.30.27576-0  
Fax +49.30.27576-400  
bitkom@bitkom.org  
www.bitkom.org

**Ansprechpartner**  
Maurice Shahd  
Pressesprecher  
+49. 30. 27576-114  
m.shahd@bitkom.org

**Präsident**  
Prof. Dieter Kempf

**Hauptgeschäftsführer**  
Dr. Bernhard Rohleder

**Prof. Dieter Kempf, Präsident des BITKOM**

Vortrag im Rahmen der Pressekonferenz zum Safer Internet Day 2014

Seite 2

persönlicher Daten durch staatliche Stellen, die 49 Prozent der Befragten nennen. Im Juli letzten Jahres waren es erst 39 Prozent. Damit übertrifft die Sorge vor der Bespitzelung durch den Staat inzwischen sogar die Angst vor Cyber-Kriminellen. 46 Prozent der befragten Internetnutzer fühlen sich von einer möglichen Ausspähung ihrer Daten durch kriminelle Hacker bedroht. Im Juli waren es 46 Prozent. Erst danach folgt die Angst vor Betrug beim Online-Shopping (42 Prozent) oder beim Online-Banking (40 Prozent). Nur noch 15 Prozent der Befragten sagen, dass sie sich im Internet überhaupt nicht bedroht fühlen.

Wir wollten nun wissen, wie die gefühlte Bedrohung mit den tatsächlichen Erfahrungen der Nutzer korrespondiert. Natürlich ist der Unterschied dazwischen groß, aber immerhin 38 Prozent der Internetnutzer haben in den vergangenen zwölf Monaten persönliche Erfahrungen mit Cyberkriminalität in der einen oder anderen Form gemacht. Das entspricht rund 21 Millionen Betroffenen. Bei knapp einem Viertel wurden die Computer mit Schadprogrammen infiziert. Bei 14 Prozent wurden die Zugangsdaten zu bestimmten Internetdiensten ausspioniert. Jeder zehnte Internetnutzer hat einen finanziellen Schaden durch Schadsoftware oder Datenklau erlitten. Weitere häufig genannte Delikte sind Betrug beim Online-Shopping oder der illegale Versand von E-Mails in fremdem Namen.

Der Mangel an Vertrauen und die Sorge vor Cyberkriminalität führen dazu, dass viele Verbraucher auf die Nutzung bestimmter Dienste verzichten. 43 Prozent verschicken vertrauliche Dokumente nicht mehr per E-Mail, mehr als ein Viertel verzichtet auf Online-Banking und ein Fünftel auf das Einkaufen im Internet. Viele andere nutzen keine Cloud-Dienste, meiden soziale Netzwerke oder buchen keine Reisen im Netz. Das sind alarmierende Zahlen. Allerdings zeigt der Vergleich mit dem Jahr 2011, dass die NSA-Affäre dafür nicht den alleinigen Ausschlag gegeben hat. Es besteht bei vielen Menschen offenbar ein generelles Unbehagen, dass durch die Abhöraktionen Bestätigung gefunden hat.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, wie sich Internetnutzer schützen können. Gut ausgestattet sind die Nutzer mit Virenschutzprogrammen und Firewalls, die den unberechtigten Zugriff von außen auf den Computer verhindern. Neben den im Betriebssystem integrierten Schutzprogrammen haben viele Nutzer zusätzliche Sicherheitspakete installiert. Noch relativ selten werden Verschlüsselungssysteme verwendet, allerdings mit steigender Tendenz. Immerhin 10 Prozent der Internetnutzer verschlüsseln Dateien und 9 Prozent E-Mails. Immerhin 13 Prozent geben an, dass sie mit Anonymisierungsdiensten wie Tor im Internet surfen.

**Prof. Dieter Kempf, Präsident des BITKOM**

Vortrag im Rahmen der Pressekonferenz zum Safer Internet Day 2014

Seite 3

Die Verschlüsselung von Informationen ist eine der wenigen Möglichkeiten, sich vor der Ausspähung durch Geheimdienste und Cyberkriminelle zu schützen. Allerdings sind die Hürden dafür noch hoch. 61 Prozent derjenigen, die keine Verschlüsselung nutzen, kennen sich damit nicht aus. 56 Prozent nennen als Grund für ihren Verzicht, dass ihre Kommunikationspartner ebenfalls keine Verschlüsselung einsetzen. Und nur in diesen Fällen machen kryptografische Verfahren auch tatsächlich Sinn.

Wir haben abschließend gefragt, was die Verbraucher von den Unternehmen in Sachen Sicherheit erwarten. Wenn man bestimmte Antwortoptionen zum Thema vorgibt, erhält man natürlich hohe Werte. Alles, was Sicherheit und Datenschutz erhöht, wird begrüßt. Am wichtigsten ist den Nutzern, dass ihre Daten von den Unternehmen nicht an Dritte weitergegeben werden. Das ist zwar wünschenswert, in vielen Fällen aber schlicht unmöglich. Zum Beispiel, wenn man in einem Online-Reisebüro einen Flug bucht und das Reisebüro gezwungen ist, die Daten der Fluggesellschaft zu übermitteln.

Sehr wichtig sind den Verbrauchern Angaben zu den Sicherheitsmaßnahmen der Anbieter und verständliche Datenschutzerklärungen. Gerade letzteres ist ein immer wieder geäußelter und nachvollziehbarer Wunsch. Zwar gibt es bestimmte rechtliche Erfordernisse, aber es gibt hier definitiv Verbesserungspotenzial.

Abschließend stellt sich natürlich die Frage, was wir tun können, um das Vertrauen der Internetnutzer zurückzugewinnen. Das ist eine Aufgabe, der sich Politik und Wirtschaft gemeinsam stellen müssen. Auf der einen Seite brauchen wir eine politische Aufarbeitung der NSA-Affäre. Hier stehen wir noch ganz am Anfang. Notwendig sind Verhandlungen über internationale No-Spy-Abkommen, auch wenn das schwierig ist. Zusätzlich brauchen wir internationale Standards für die Herausgabe persönlicher Daten an staatliche Stellen, auch wenn es um die Bekämpfung von Terror und schwerer Kriminalität geht. Und genau darüber sollten die Unternehmen die Öffentlichkeit in aggregierter Form in Transparenzberichten informieren dürfen. Das sind nur einige Beispiele.

Der zweite Ansatz ist eine bessere Information der Internetnutzer. Sie müssen besser als bisher in die Lage versetzt werden, sich selbst zu schützen. Ein Großteil der Verunsicherung rührt aus Unwissenheit. Das beginnt bei rechtlichen Fragen: Was sind die Grundlagen des Datenschutzrechtes? Welche Rechte habe ich beim Online-Shopping? Welche Informationen und Bilder darf ich zum Beispiel in sozialen Netzwerken von anderen veröffentlichen?

**Prof. Dieter Kempf, Präsident des BITKOM**

Vortrag im Rahmen der Pressekonferenz zum Safer Internet Day 2014

Seite 4

Und das betrifft viele technische Fragen. Wie funktionieren Cookies? Wie installiere ich zusätzliche Sicherheitsprogramme? Wie verschlüssele ich Daten oder E-Mails? Dieses Wissen müssen wir unter die Leute bringen. Insofern hat uns die NSA-Affäre auch einen Dienst erwiesen. Sie hat unser Bewusstsein für Sicherheit im Internet geschärft und unsere Bereitschaft zum Selbstschutz erhöht. Falsch wäre es, vor der vermeintlichen Allmacht der Geheimdienste zu resignieren. Im Gegenteil: Jeder kann etwas tun. Damit schützt er sich nicht nur vor schnüffelnden Geheimdiensten, sondern auch vor kriminellen Hackern.

Eine zentrale Rolle spielen dabei Initiativen, die sich intensiv um die Information der Internetnutzer bemühen. Wir machen als BITKOM selbst einiges, zum Beispiel beim Datenschutz oder als Mitglied der Initiative Deutschland sicher in Netz. Das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik hält viele Informationen bereit und natürlich die Verbraucherzentralen. Diese Initiativen müssen wir ausbauen und stärker koordinieren. Die IT-Branche wird in jedem Fall alles daran setzen, durch noch bessere Produkte und Dienste, aber auch durch eine bessere Information der Verbraucher Vertrauen zurückzugewinnen.

Vielen Dank!